

**[s.n.]**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434982>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier  
Und freue mich über die Welt,  
Dass er sich gar so verrannt hat,  
Herr Pyth'on, der edle Held.

Den Dominikanern gab er  
Die Univers(al)ität  
Und stellte sich betend zur Seite,  
Wie das sich von selbst versteht.

„Statt schwarzen Katten die weißen“,  
Herr Pyth'on blickt himmelwärts —  
„Du lieber Himmel Du weißt es  
Es genügt ja ein schwarzes Herz!“



### Was wir sind!

„Ihr Schweizer mit Euren Mischmasch von Romanen und Germanen  
seid nicht einmal eine „Nation!“ —

„Hm — Ihr scheint aber gar nicht zu wissen, was Euer „Nationales“  
eigentlich ist: es war einmal etwas die Mode eines Dorfes, dann die Sitte  
einer Stadt und zuletzt wurde es das Heilige eines Landes = das  
National!“ —

Die Dorfmode war praktischer Geist, die Stadtsitte Gewohnheit  
und das Landeshellige, das Nationale erstarrte Gewohnheit. —

Die modischen Dörfer waren geistreich, die sittlichen Städte verständig  
und die das Nationale Verehrenden einfältig. —

Die Geistreichen zeigen tolerant nur ein Vorbild, die Sittlichen üben  
Zwang und die Nationalen herrschen. —

Wir aber sind keine einfältigen „Gewaltliebhaber“, keine stitlichen „Sauer-  
töpfe, sondern tolerante „Freigeister“ und vereinigen uns frei! —

Es vereinigen sich Menschen — in Dörfern, Städten und Landstrichen. —  
Das ist die Eidgenossenschaft — Schweizer — die Schweiz!

### Auf- oder Abstieg?

Der Zionismus soll ein Fortschritt sein — ich weiß es nicht. —  
Nachdem aber das ewige Zion schon vor 2000 Jahren in den Himmel  
verlegt wurde und alle Menschen Brüder sein sollen — kann er mindestens  
kein Aufstieg sein! —

### Jedem etwas mehr!

Wertestes Zuhörerthum! Der schweizerische Dezilodibegenstund, — ach  
was! — der schweizerische Stelidobizundest — Teufel auch — Jedovelpustie-  
bund — Himmel hilf! — will sagen: Der schweizerische De-lo-zi-pe-di-  
sten-bund! — so! —

Er hat nämlich an sämtlichen Wirtschaftsschildern der Schweiz angeklopft  
und sagt: daß 2000 Depolhysien — aber bitte — daß 2000 De-lo-zi-pe-  
di-sten eine nicht genug zu schätzende Macht sind, wenn sie ein Gasthaus mit  
Ueberfall beehren und daß Gasthäuser in entsprechenden Steckbriefen verzeichnet  
sein sollen, welche Rad und Reiter standesgemäß unter- und überfichbringen und  
beide gehörig, das heißt so billig als möglich verpflegen. Ein Wirt, der in be-  
sagtem Verzeichnisse glänzen will, muß selber auch ein Velozibatist oder doch ein  
Mitglied des Velopedozisten — schon gut — sein! und an seinem Hause einen  
passenden Schild anbringen. Zum Beispiel einen Velopediziner in vollem Galopp,  
der bei Tage läutet und Nachts leuchtet. Der Veloklub Weinselden (welche Stadt  
bekanntlich an den großherzigen Sparhafen Märstetten gränzt), dieser Klub  
Weinselden verlangt sehr zeitgemäß und weitgehend von den Wirten für's erste  
Jahr eine Beiträglichkeit von 25 Franken und für hoffentlich folgende Jahre  
nur noch 10 Franken. Ein verständiger Hotelier hält außerdem Werkzeug und  
Reparaturmaterialien sowohl für das Rad als den Verführer parat. Zum Beispiel  
neue Stiefel, ganze Hosen und anständigen schmutzfreien Rock. Was ein Zimmer  
kosten darf soll der Velopedozist gütigst selber bestimmen. Die Herren Wirte  
werden ferner nicht vergessen, einen genügenden Fond zu gründen für invalide  
Velopedozisten. Daß aber dabei die Bundeskasse nicht gemolken werden darf,  
wird Ihnen die Märstetter Volksversammlung schon gesagt haben.

Ob wohl die Nachtigallen  
Der Gallensucht verfallen,  
Die guten Vögelein?  
Tenöre, gar nicht selten,  
Wenn sie nicht viel mehr gelten,  
Die leiden schwer am Gallenstein.

Mutter (zum Söhnchen): „Heute in der Schule stellst Du mir was Or-  
dentliches an, damit der Lehrer Dir mit dem Rohrstock kommt, — ich krieg den  
Staub aus Deinen Kleidern schon nimmer heraus.“

Sepp: „Du, Christia, i üsere Gmänd möcht i grad Metgled si vo de  
Wiprüfigkommissio.“

Christia: „Jo, i glob an Schlägg wärs nöd, so en Hufe Wi chemisch  
z'onderfueche.“

Sepp: „Wascht, die onderfuechts nöd gad chemisch. Do gond amel zwe  
vo eene Herre in a Wertschaft ine, hoggid ab, lond vo jedem fägli a Glas voll  
cho ond gangid denn a probe, bes d'Gläser leer fend.“

Christia: „Jez begriff, do werids salt löte, bis fäsch onderem Tischi one  
ligged.“

Sepp: „Dearokte hesh! Drom hani gmänt, wär i nöd ugern i dere  
Kommissio.“

Delofitzer — Bierbesitzer  
Sollen freundlich sich benützen  
Und wie Brüder unterstützen.

Delofahrer — Zeiterparer  
Sind sie, wenn sie Durst empfinden,  
Eine Wirtschaft rasch zu finden.

Delofahrer — Geldbewahrer  
Sind sie, wenn sie kluger Weise  
Zahlen blos die halben Preise.

Und die Wirte — bös verirrt  
Sind sie — wenn sie sich da weigern  
Ihre Wohlfeilheit zu steigern.

Denket Wirte: Jeder Hirte  
Mehrt nach Kräften seine Herde,  
Daß er immer dicker werde.

Deloreiter — stimmen heiter,  
Sind bewundert auf dem Lande,  
Das versteht sich doch am Rande.

Deloreiter blicken weiter  
In die Wirtschaft und wie Leute,  
Die so wißbegierig heute.

Also richtig — äußerst wichtig  
Bleibt es klugen Gasthausmeistern  
Deloreiter zu begeistern.

Also richtig — sehr gefichtig  
Macht der Wirt sich selbst begütert,  
Wenn er fahrer trinkt und füttert.

Velofahrer! — Immer klarer  
Ist's den Wirten jezt zum Glücke,  
Wo der Stiefel stets auch drücke.

### Brächtete des Innerhoder Hansbadisch über d'Galler.

Nä, aber an, z'Galle one tribt mes all Tag töller. Jez wönds am nöchste  
frühlig blöschet no se em Omzog mache. S'wär mer gad e fueg, o no met-  
z'mache. I has am gät ka, wenn er mer a wackers Rößli bfortgi, käm i au.  
Bin Schdrol, do hät da agfange lache, daß em de Bunn gwagglet hät ond  
hät gmänt, jo en Innerhödler met däre chrome Bä ufeme Roß obe gab a  
schös Kuege. Blos chönt me schdat em Roß en Esel neh ond de Innerhödler  
henderschi drushogge loh. Jez wässi nöd, isch em Ernst gi, oder hät er gad de  
Narre gmacht. — I glob, f'wert nöd läb, wemme so ghört, was alls wönd  
mache ond zäge a dem Omzog. Aber Göld choshe tuets, me chönnt zwä Chüeli  
ond zwö, drei Gasse chause druf. Aber d'Galler hönds ond vermögts!

### Zwä Gsägli.

D'Fasnacht ist jo scho vorby  
Neschermitig mueß es sy;  
Kueg i hüt i d'Rappetäschä  
G'siehn i wohrl nütz als Neschä.

D'Fasnacht hät halt müesse goh,  
Jezä denk i schuli noh:  
Oeb is ächt föll witer triibä,  
Oeb i ächt en Nar föll blybä?

Kia utschau, welches bekanntlich da liegt, wo die Welt mit Brettern  
vernagelt ist, erhält jezt ein deutsches Theater.

Also werden in Kiantschau aus jenen Brettern, mit denen die Welt ver-  
nagelt ist, die Bretter gemacht, welche die Welt bedeuten.

Die Ungewißheit wird dem Mann zur Qual,  
Dem Weib zum ahnungsvollen Gnadenhal.



Herr Feust: „Gälled Sie au, Verehrtsi,  
das ischt an en Kärm wege dem neue  
Chunstgibän?“

Frau Stadtrichter: „Ja, 's ischt würkli  
bald e Chunst nu drus z'chu; emmel mir  
gahds eso. Bitti chöntid Sie mir nüd mit  
Ihre wenige, aber um so beredtere Worte e  
chlyni Ufchlärig gä?“

Herr Feust: „Mit gröschtem Vergnüge,  
fryli. Also — d'Bäum sönd na und die wott  
me ummthue und die womme wott ummthue,  
die sött me stah lah — das ischt de ganz  
Kärm; das heißt e paar Herre möchtid gern

e kes Chunstgibän und drfür uf de See useluege. Jäz händes hinder d'Chinde-  
mäidli gsteckt und die müend helfe jammere, sie hebid kei Platz meh für ihri  
Wägeli; vu alle Syte chömeds, vu Hirschlande, vu Fluntere, usem Rötthet, usem  
Chreuel, vu Understrag und weiß Gott woher, alli wänd jät i d'Stadthus-  
alage, wahrschynli will's g'heisse häd, die hebid e so e tüüfs Bett — —“

Frau Stadtrichter: „Ach paperlapapp — mir söll eifach die paar Bäum  
uszehrä — damit denandere d'Bäum nüd in Himmel wachsed.“

Herr Feust: „Sehr klug, Verehrtsi, sehr gschyd — ganz derre Meinig!“